

Die Kaufhof-Fassade ist weg und wurde um etliche Meter nach vorne versetzt, das ganze Gebäude ist als Retro-Fake wiederauferstanden. [ ... ] Jetzt kommt ja noch das Alexa, ein Einkaufszentrum. Der Alex ist nicht mehr da, also die DDR-Architektur nahezu verschwunden.

**C.B.:** *Könnten Sie sich ein Folgeprojekt vorstellen?*

**F.K.:** Damals habe ich gedacht, man sollte die Aufsätze ganz groß als Plakate drucken. Wie das Riesenplakat „Wir sind das Volk“ damals am Haus des Lehrers. Ich finde, in seinem damaligen Ensemble war der Alexanderplatz einmalig. Jetzt wird er ein Platz wie jeder andere auf der Welt. Es ist wichtig, dass das thematisiert wird. Es ist eben auch ein wichtiger Platz der deutschen Geschichte.

*Das Interview führte Christoph Bannat 2006. Die erwähnten Aufzeichnungen und Aufsätze von Common Place sind als Edition bei Folke Köberling erhältlich.*

**Frauke Hehl**  
**Neue Strategien, Kampagnen  
und Arbeitsbegriffe**  
**WochenKlausur, workstation und /unvermittelt:  
Ein Ringen um Arbeit, Kunst und  
die Veränderungen darin.**

„Immer wieder und jetzt schon lange kommt die Forderung, Kunst möge nicht mehr in eigens dafür ausgewiesenen Räumen verehrt werden, sie möge keine parallele Quasiwelt bilden und nicht so tun, als könne sie aus sich und für sich existieren. Sie möge sich mit der Realität auseinandersetzen,

die politischen Verhältnisse aufgreifen und Vorschläge zur Verbesserung des Zusammenlebens ausarbeiten. Unkonventionelle Ideen, Innovationsgeist und Energien, die jahrhundertlang im formalen Glasperlenspiel aufgegangen waren, könnten so zur Lösung realer Probleme beitragen.“<sup>1</sup>

Im Frühjahr 1998 führte die Wiener WochenKlausur in Berlin die Intervention *Arbeit – Arbeitslosigkeit in Kreuzberg* durch. Eingeladen und unterstützt von der NGBK Berlin und dem Kunstamt Kreuzberg, konzipierte sie eine zwölf Wochen arbeitende workstation, die Ideen für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit entwickelte. Seither existiert die workstation Ideenwerkstatt Berlin e.V. physisch und virtuell als Plattform. Sie bietet eine Plattform für Aktivitäten rund um das Thema Arbeit und Lebensgestaltung, stellt Raum für Diskussionen, z.B. über das bestehende Erwerbssystem und den tradierten Arbeitsbegriff, für Informationen und praktische Betätigung zur Verfügung. Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten gehört zu den Prinzipien der workstation und sind Voraussetzung für die Entfaltung gestalterischer Eigeninitiative zur Veränderung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens.

An der Schnittstelle von Kunst, Kultur und Sozialem werden neue Lebens- und Arbeitsmodelle exemplarisch entwickelt, Alternativen aufgezeigt und zusammen mit Betroffenen und Entscheidungsträgern erprobt. Das Knüpfen von Kontakten in alle gesellschaftlichen Schichten und Gruppen hinein, zu Betroffenen, Sachverständigen, Politikern und potenziellen Unterstützern gehört zu den Praktiken, die von der WochenKlausur übernommen wurden. Sie dienen nicht zuletzt dazu, sich ein möglichst umfangreiches fachliches und sachliches Wissen anzueignen, den gesellschaftsnotwendigen Diskurs zu beleben und – außerhalb von Politik oder Wissenschaft – aktiv Einfluss auf das sozialpolitische Geschehen zu nehmen.

---

<sup>1</sup> Zit nach: Website der Wiener WochenKlausur, [www.wochenklausur.at](http://www.wochenklausur.at). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Claudia Wahjudi im vorliegenden Buch.

workstation greift auf die komprimierte Arbeitsweise der Wochenklausur zurück und fügt sie in einen fortlaufenden, kontinuierlichen Prozess ein, der sich in Phasen wiederholt bzw. sich in parallel zueinander verlaufenden Aktionen (Orientierung, Weiterentwicklung, Umsetzung) vollzieht, wobei sich Theorie und Praxis komplementär ergänzen und Systemkritik mit einem optimistischen Handlungsansatz verbunden wird.

2008, zehn Jahre nach der Intervention der Wochenklausur, riefen Danijela Cenan, Frauke Hehl, Nadine Wothe, Rut Waldeyer und Uli Ertl in der NGBK die AG *unvermittelt* ins Leben und starteten in Kooperation mit der workstation und vielen Beteiligten ihre Kampagne für einen „Arbeitsbegriff jenseits von Überarbeitung und Mangel“, entwickelten und erprobten Praxen, Techniken, Spielräume. An die Praxis der workstation anknüpfend, propagierten sie zusammen mit vielen Beteiligten das „Selbstbestimmte Arbeiten“ als kollaboratives Tätigsein, das die Bedürfnisse der Tätigen in den Mittelpunkt stellt und nicht die eines übersättigten Erwerbsarbeit-Marktes. Hintergrund dieses Ansatzes ist die Infragestellung der traditionellen Koppelung von Arbeit und Gelderwerb.

Mit einem Auftakttreffen, an dem ca. 50 geladene Personen aus Kunst, politischem und gesellschaftlichem Umfeld, Lehrende und potenzielle Multiplikatoren teilnahmen, startete die einjährige Aktion von *unvermittelt*. Eine Reihe von Diskussionsveranstaltungen befasste sich mit dem Thema „Selbstbestimmtes Arbeiten“, in den anschließenden Workshops wurde es vertieft und in einer mehrwöchigen Kampagne mit einer Demonstration, mit Aktionen, Plakaten, Aufklebern, Werbetafeln, Texten, Workshops, mit Beiträgen in Film/Fernsehen/Radio in der Öffentlichkeit publik gemacht: Darüber hinaus sorgte eine Publikation sowie eine Ausstellung in der NGBK, die danach auch an anderen Orten zu sehen war, für die Verbreitung des Projekts und seiner Ideen. Die einzelnen Beiträge der Kampagne griffen verschiedene Aspekte des „Selbstbestimmten Arbeitens“ auf, dabei konnte

der Akzent auf der künstlerischen Auseinandersetzung liegen oder aber aus einem gesellschaftspolitischen Anliegen heraus zur kritischen Auseinandersetzung provozieren.

So ging es bei *Private Emissiontrade/Emissionshandel für alle* von Antje Grabenhorst/Martin Kaltwasser/Folke Köbberling um den Zusammenhang zwischen Einkommen, Arbeit, Nichtarbeit und Luftverschmutzung, während sich die *Heilige Kirche der letzten drei Arbeitstage* zusammen mit G-bliss productions und dem Zentrum für gemeinsames Arbeiten dem Aspekt von Arbeit als Religion widmete.

*Doing by doing* von Bildwechsel Berlin/Hamburg/Basel stellt die Frage, ob eine öffentliche Schule für alle im JobCenter oder das Herumlungern vor dem Bundestag auch als Arbeit gelten. Wer dem Jobwahnsinn entgehen wollte, konnte sich dem im *Ausgliederungsservice* der *Absageagentur* entziehen, das Netzwerk *Grundeinkommen* stand allen offen, die mit der Idee des „bedingungslosen Grundeinkommens für alle!“ sympathisierten. Die *Arbeitsvermittlung* von Sascha Göttling lud Arbeitssuchende ein, das Spannungsfeld zwischen sozialem Protest, den Privatinteressen von Unternehmen, der Bundesagentur für Arbeit und den individuellen Bedürfnisse von Künstler\_innen und Arbeitsvermittlern zu eruieren.



*unvermittelt*,  
Kampagnen-  
mobil, 2008  
Foto: Nihad Nino  
Pušija

City Mine(d) aus Brüssel befragte während der Kampagne Unternehmen und Träger öffentlicher Belange, ob sie die Arbeit von Künstler\_innen und Aktivist\_innen als (unbezahltes) öffentliches Gut werten und bereit sind, diese zu finanzieren. Der *Chor der Tätigen* reihte sich in Warteschlangen ein und forderte spontan die Wartenden zum Mitsingen auf und tat dies besonders gerne im JobCenter oder an der Kasse eines Supermarktes. Auch die Gruppe K.I.E.Z. -> To Go! nutzte die Straße als Aktionsort. Auf der *Straße der Besten* schlug man den Bogen von Gentrification zur Arbeitslosigkeit und nahm die städtischen Umwandlungs- und damit verbundenen Aufwertungsprozesse in Berlin zum Anlass, die wachsende Zwei-Klassen-Gesellschaft von Besserverdienenden auf der einen und Prekariat auf der anderen Seite zur Sprache zu bringen. Auf großen Plätzen wie dem Alexanderplatz lud die Gruppe UNWETTER zum *Discursive Picnic* ein und zelebrierte Kartoffeldruck zum Mitmachen – als Alternative zum alle beherrschenden Leistungsdruck.

M7red aus Buenos Aires entwarf mit *The Ofcon* ein virtuelles Werkzeug, das Kommunikation und Interaktion zwischen öffentlichen Akteuren katalogisiert und befördert. Die Aktionen im öffentlichen Raum wurden von einem Kampagnenmobil



*Unvermittelt, Demo,*  
2008; Foto: Tempel/  
Kriegerowski

begleitet, das, gut sichtbar, als Treff- und Informationspunkt regelmäßig an den Brennpunkten erschien. Die Gruppe bankleer installierte ihr *Tuch der Tränen* für einige Wochen vor dem Bundeswirtschaftsministerium an der Invalidenstraße und klagte damit, zum Missfallen von Mitarbeitern des Ministeriums, die Verschlechterung von Arbeits- und Lebensverhältnissen als Kehrseite der konjunkturellen Belebung an. Die *unhaltbaren/falschen Versprechungen* von Petra Spielhagen und Christine Kriegerowski hingegen waren an keinen Ort gebunden. Sie klebten an vielen Stellen und provozierten eine öffentliche Diskussion über die Entwertung von Arbeit durch die Inflation (falscher) Versprechungen. Yvonne P. Doderer und die Student\_innen der FH Düsseldorf ließen schon im Titel keinen Zweifel am subversiven Impetus ihrer *SABOTAGEAGENTUR* aufkommen, die die Verschränkung von Arbeit und Subjekt, also die Subjektivierung von Arbeit, zum Thema machte und dazu nachdenklich stimmende Fotos, Texte und Grafiken präsentierte, die später in dem als Arbeitsamt verwandelten Ausstellungsraum einen angemessenen Ort fanden.

G-bliss productions befasste sich mit No-Budget-Produktionen zu Kultur, Kunst und deren Finanzierungen durch kollaborative Praktiken und stellte dazu visuelle Kampagnenclips her, während die Radiosendungen *Wünsche werden wahr* des Instituts für Primärenergieforschung als Schleichwege dienten, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Auf der Globale Leipzig zeigte *unvermittelt* Filme zum Thema „Arbeit jenseits von Überarbeitung und Mangel“ und in Wien wurden Workshops zu Netzwerken und ihrem Wirken sowie zum Arbeitsbegriff organisiert.

Im Anschluss an die Kampagne (und als ihr vorläufiger Abschluss) war in der NGBK eine Ausstellung zu sehen, wurden Filme gezeigt und fanden diverse Veranstaltungen statt: Malte Willms organisierte ein Seminar zum Thema „Weibliche Tätigkeiten und Männliche Arbeit“, das feministische Frauennetzwerk Zene na Delu aus Belgrad stellte sich mit seiner Arbeit vor, Karin Michalski und Sabina Baumann zeigten ihren

Film *Working On It*, Katja Rothe stellte die „Projektemacherei“ zur Diskussion und vieles mehr machte den Ausstellungsraum zum Ort des Austausches. So nutzten ihn auch einigen Berufsschulklassen, um sich kritisch mit dem Thema Arbeit auseinanderzusetzen. Manche Besucher\_innen reagierten abweisend auf diese Schwerpunktsetzung in der NGBK, die ihrer Meinung nach nichts mit Kunst zu tun hatte, während andere sich erfreut darüber zeigten, dass etwas „Handfestes“ gezeigt wurde, das unmittelbare Probleme ihres Lebens tangierte.

### **Was hat diese Kunst tatsächlich in einem Kunstverein zu suchen?**

Seit nunmehr 40 Jahren bietet die NGBK einen Rahmen für künstlerische Auseinandersetzungen mit brisanten gesellschaftspolitischen Themen. Für einen Kunstverein, der sich dieser Aufgabe verschrieben hat, ist auch das Nachdenken über die Verflechtungen von Kunstpublikum und Nicht-Kunstpublikum Teil eines selbstreflexiven Prozesses, der die inhaltlich-perspektivische Ausrichtung des Vereins stets neu auf den Prüfstand stellt.

Wolfgang Zinggl von der Wiener WochenKlausur fasst diesen Ansatz weit, wenn er sagt „Kunst habe den Bonus, gewisse Ziele zu erreichen, indem der Exekutive Dinge entlockt werden können, die sonst auf dem Verwaltungsweg versanden würden“. Wenngleich dieser „Bonus“ mit der künstlerisch-ästhetischen Praxis eines Kunstvereins schwer vereinbar erscheint, stellt er jedoch für das NGBK-Projekt */unvermittelt* keinen Widerspruch dar. Im Grunde stehen Projekte wie dieses in einer langen Tradition von NGBK-Vorhaben, die immer die Grenzen zwischen Kunst und Alltag, zwischen konzeptionellen künstlerischen Ideen und gesellschaftlichen Entwicklungen überschritten haben. Die Vereinsmitglieder haben mehrheitlich für die Realisierung von */unvermittelt* gestimmt und konnten sich an der Entwicklung beteiligen, so wie die Teilnehmer\_innen der workstation und von */unvermittelt* die Aktivitäten und Geschehnisse der Kam-

pagne mitgestaltet. Diese aktive Teilhabe ist wesentlich, um Menschen Selbstwertgefühl und Gewissheit ihrer Handlungskompetenz zu vermitteln. Gleichzeitig bietet sie eine Plattform für die Auseinandersetzungen zwischen Kunstpublikum und Nicht-Kunstpublikum, die den Prozess notwendiger, gesellschaftlicher Politisierung vorantreiben. Die Interventionen der Wochenklausur, die Arbeit der workstation und die Kampagne */unvermittelt* entwickeln eine solche Situation des gemeinsamen Da-Seins und die NGBK als der „andere Kunstverein“ trägt mit ihrem Profil und ihren Räumen nicht nur zur Realisierung dieses emanzipatorischen Konzepts bei, sie hat mit ihren gesellschaftsrelevanten Themen in den letzten 40 Jahren auch Impulse für diese politische, heterogen strukturierte Arbeit geliefert.

Der Ausstellungsraum der NGBK, gestaltet im typischen Behörden-„Design“ von Folke Köbberling und Martin Kaltwasser, bot den passenden Rahmen, um die höchst unterschiedlichen Positionen der Kampagne und im Prozess von */unvermittelt* zu präsentieren: In vielen kleinen Zimmern wurden die inhaltlichen und qualitativen Unterschiede der einzelnen Beiträge individuell dargestellt und nachvollziehbar. So tauchten die Besucher\_innen der Ausstellung jeweils in ein kleines Universum ihrer eigenen Welt ein. Diese „Zellen“ waren natürlich nicht vergleichbar mit üblichen Ausstellungsarchitekturen, aber gerade deshalb adäquater Bestandteil des Konzepts von */unvermittelt*. Die Reaktionen des sehr heterogenen Ausstellungspublikums waren entsprechend konträr und vielfältig. Die Präsentation löste Angstgefühle, Entsetzen, Schmunzeln, aber auch Wut und Ärger aus. So forderte jemand, dieser Kunstverein sollte sich nicht länger als Kunstverein bezeichnen, aber es gab Feedbacks, die sich begeistert von */unvermittelt* bekannten: „... dass eure Institution toll ist, muss ich ja nicht sagen! Sie ist es und macht genau das Richtige!“